

Kai-Uwe Hellmann, Arne Klein (Hg.): „Unendliche Weiten ...“.
STAR TREK zwischen Unterhaltung und Utopie
 Frankfurt/M.: Fischer 1997 (Kultur und Medien), 191 S.,
 ISBN 3-596-13579-6, DM 19,90

Zum Phänomen *Star Trek* liegt mittlerweile eine Unmenge populärer, aber auch wissenschaftlicher Literatur vor, vom Kochbuch bis zur Physik des *Star Trek* Universums. Die Herausgeber von *Unendliche Weiten* versuchen, der Faszination dieser erfolgreichsten SF-Serie aller Zeiten auf die Spur zu kommen, indem sie *Star Trek* „im Spannungsfeld zwischen Unterhaltung und Utopie“ verorten. Neben zwei Einführungen (für Nicht-Fans) in die Materie bieten sie lesenswerte Beiträge zum Wesen der „Trekkies“ und einige interessante Einzelanalysen, zum Androiden „Data“, zu den „Borg“ und zu den vielen Motiven und Zitaten, die *Star Trek* von Shakespeare übernommen hat. Bestehend ist vor allem der Versuch Steimmüllers, *Star Trek* in der Perspektive sozialistischer Utopien zu lesen. Anlaß für kontroverse Diskussionen bieten dagegen die Beiträge zum „Utopischen“ in *Star Trek*. Neben allgemeinen Überlegungen zum Konzept des „Utopischen“ in der Arbeit von Saage kristallisieren sich hier disparate Auffassungen: Münkler sieht das Utopische im Motiv der moralischen Fortentwicklung der Menschheit, die die Beherrschung des technischen Fortschrittes ermögliche. Hellmann verortet das Utopische im aufklärerischen Prinzip des Lernens, kommt aber zu dem Ergebnis, daß „das Utopiemotiv am Unterhaltungsmotiv“ scheitere (S.108). Für Hickethier schließlich ist *Star Trek* „kein Entwurf einer neuen, anderen, besseren Welt“ (S.122), vielmehr ein Serienprodukt, das typischerweise auf mythische Elemente zurückgreift. Ebenso liest Matzker *Star Trek* im mythischen Kontext einer „quasi- oder pseudoreligiösen Bewegung“ (S.149). Insgesamt scheint am Ende der analytische Ausgangspunkt des Buches destruiert. So konstatiert Klein: „Bei aller strukturellen Ähnlichkeit und Nähe der Serie zur utopischen Form bleiben die meisten Beiträge [...] aber skeptisch oder lehnen diese Verwandtschaft sogar rundheraus ab“ (S.172). Es fragt sich also, ob man auf diese Weise dem Phänomen *Star Trek* auf die Spur kommt, ob man sich nicht genauer mit der Rezeption der Serie und den Fans befassen müßte, statt zu versuchen, den Text in der Tradition der utopischen Literatur und philosophischer Utopien zu lesen.

Klemens Hippel (Berlin)